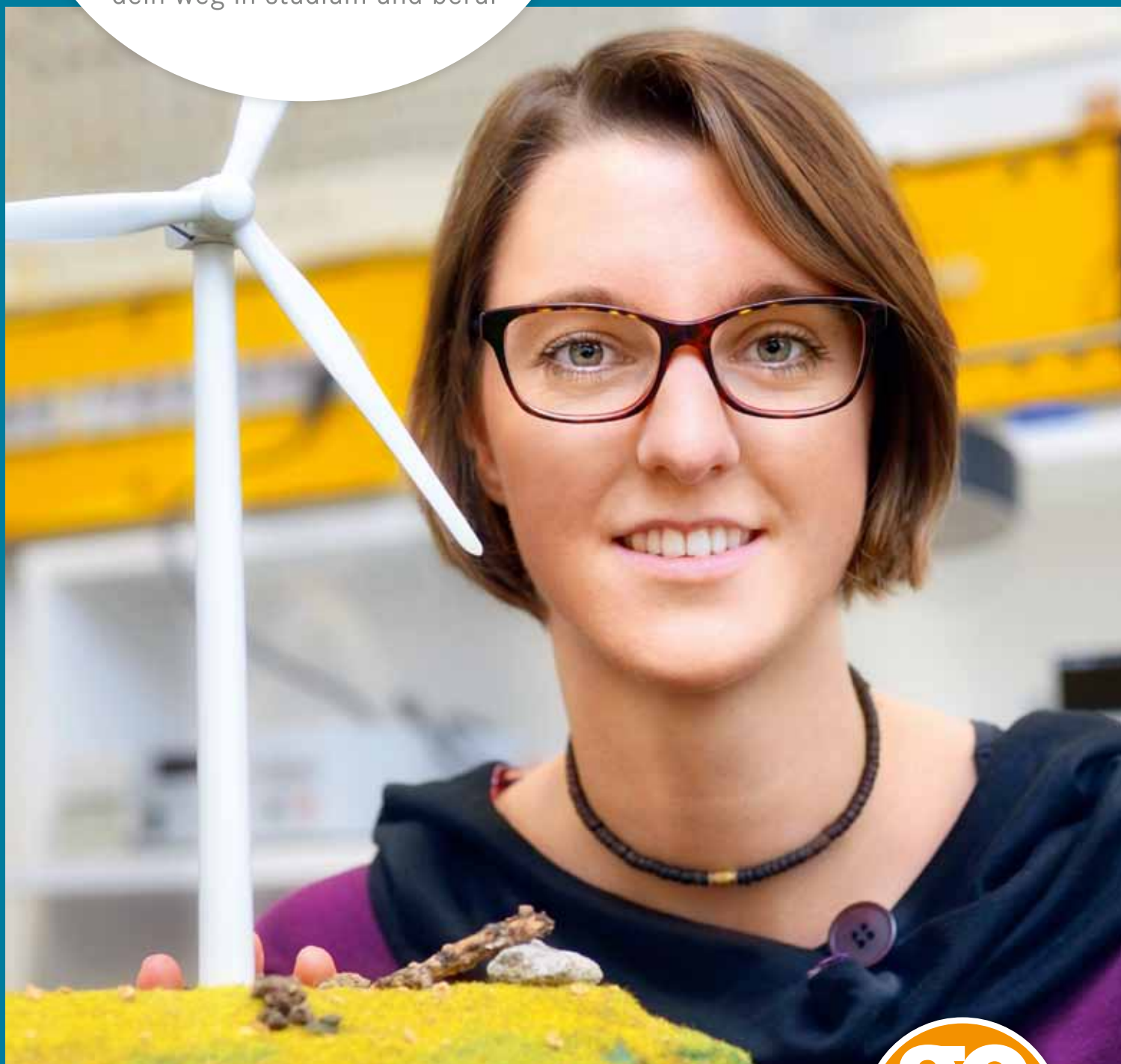




Forschen, entwickeln, konstruieren:

Ingenieurwesen studieren



Orientieren

Im Realitätscheck:
Berufe in Serien

Arbeitsmarkt

Einsatzmöglichkeiten
für Jurist(inn)en

Berufsbild

Was macht eine
Kulturmanagerin?



Editorial

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



om Brotschmierautomaten bis hin zum Telefon mit eingebautem Bügeleisen – erinnerst du dich noch an die verrückten Erfindungen von Walt Disneys Comicfigur Daniel Düsentrrieb? Getreu dem Motto „Dem Ingeniör ist nichts zu schwör!“

arbeitet der Tüftler aus Entenhausen am liebsten den ganzen Tag in seiner Werkstatt. Dabei entspricht er durch und durch dem Klischee des weltfremden Technikgenies.

Zugegeben: Ohne eine gewisse Technikverliebtheit kommen Ingenieurinnen und Ingenieure nicht aus. Die Vorstellung vom menschen-scheuen Bastler im stillen Kämmerlein hat mit der Realität allerdings wenig zu tun. Gefragt sind Problemlöserinnen und Möglichmacher, die kommunikativ sind, im Team arbeiten und kundenorientiert denken können. Auf Absolventinnen und Absolventen, die dieses Paket mitbringen, wartet nicht nur ein spannendes Berufsfeld, sie dürfen sich auch auf ausgezeichnete Verdienst- und Arbeitsmarktaussichten freuen. Gute Gründe also, warum die Ingenieurwissenschaften zu den beliebtesten Studiengängen in Deutschland zählen.

Das Studienfeld reicht von Architektur über Chemieingenieurwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau und Umwelttechnik bis hin zu Wirtschaftsingenieurwesen. Interessierte sollten sich darum genau überlegen, welcher Ingenieurstudiengang am besten zu ihnen passt und wo sie beruflich hin möchten. Welche Möglichkeiten es gibt, zeigt dir dieses abi>> Magazin.

Außerdem im Heft: Wie realistisch ist die Darstellung von Berufen in Serien? Eine Polizistin verrät, wie viel Wahrheit im „Tatort“ steckt. Darüber hinaus erfahrt ihr, welche Aussichten Juristinnen und Juristen auf dem Arbeitsmarkt haben und wie der Berufsalltag einer Kulturmanagerin aussehen kann.

**Viel Spaß beim Lesen wünscht
die abi>> Redaktion**

Wichtiger Hinweis: Eine barrierefreie HTML-Version der Inhalte des Magazins ist im Internet verfügbar unter: <https://abi.de/bezugsmoeglichkeiten/pdf-inhalte/abi-4-2-2-ingenieurwesen-studi017657.htm>



ORIENTIEREN

Zwischen Fakt und Fiktion

Unsere Serienlieblinge haben oft einen spannenden Berufsalltag. Doch entspricht das alles der Realität? ... **6**



IM FOKUS

Erfinden, tüfteln, konstruieren

Nah dran am technischen Fortschritt: Das Ingenieurwesen bietet spannende Möglichkeiten. **10**



ARBEITSMARKT

Alles, was Recht ist!

Was kommt nach dem Jurastudium? abi>> zeigt, wie der Arbeitsmarkt für Jurist(inn)en aussieht. **22**



SZENARIO

So realistisch ist der „Tatort“

Was ist dran am TV-Krimi? Eine Kommissarin hat den „Tatort“ für abi>> unter die Lupe genommen. **8**



MECHATRONIK

Technologie, die nie stillsteht

Seine Begeisterung für technische Erfindungen brachte Yannick Wunderle (23) zur Mechatronik. **16**



WAS MACHT EINE ...?

Kulturmanagerin

Lea Luka Sikau (23) Mission ist es, junge Menschen an Kultur heranzuführen. **26**

ORIENTIEREN

Zwischen Fakt und Fiktion

Ob vor Gericht oder in der Notaufnahme – der Berufsalltag von Serienfiguren ist immer spannend. Doch wie viel hat diese Darstellung mit der Realität zu tun? **6**

So realistisch ist der „Tatort“

Besteht der „Tatort“ den Faktencheck? Kommissarin Anna S. weiß, wie realistisch die Kultserie ist. **8**

IM FOKUS

Erfinden, tüfteln, konstruieren

Vom Maschinenbau über regenerative Energien bis hin zum Bauingenieurwesen – die Ingenieurwissenschaften bieten für Studieninteressierte viele Optionen. **10**

Wenn sich alles um Technologie dreht

Über 4.000 ingenieurwissenschaftliche Studiengänge gibt es in Deutschland – abi>> gibt einen Überblick. **14**

Technologie, die nie stillsteht

Yannick Wunderle (23) studiert Mechatronik an der Hochschule Karlsruhe und an einer französischen Partnerhochschule. **16**

Ohne Mathe geht's nicht. Zum Glück!

Mathe-Überfliegerin Katrin Lofink (19) nutzt ihr Talent interdisziplinär im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen. **18**



„Gute Aussichten“

Ingo Rahhut spricht über den Arbeitsmarkt für Ingenieurwissenschaftler/-innen. **20**

Welche Ingenieurwissenschaft passt zu mir?

Diese Checkliste zeigt dir, welcher Studiengang mit deinen Zielen übereinstimmt. **21**

ARBEITSMARKT

Alles, was Recht ist!

Absolvent(inn)en der Rechtswissenschaften finden vielseitige Einsatzbereiche. **22**

Zuhörer mit Gespür für Zahlen

Als Fachanwalt für Familienrecht muss Amadeus Hesselink (35) gut mit Menschen umgehen können. ... **24**

WAS MACHT EINE ...?

... Kulturmanagerin

Lea Luka Sikau (23) arbeitet für unterschiedliche Auftraggeber und Projekte. **26**

WEITERE RUBRIKEN

Editorial	2
News	4
Promi-Interview/	
Impressum	27
Vorschau/Leseraktion ...	28



Foto: Thomas Schatz

Berufliche Qualifizierung

Höhere Berufsbildung lohnt sich

Wer in Deutschland einen höheren Berufsabschluss, zum Beispiel Meister/-in, Techniker/-in, Fachwirt/-in oder Betriebswirt/-in erwirbt, hat sehr gute Karrierechancen. Zu dem Ergebnis kam eine Analyse des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB).

Rund acht Prozent der Erwerbstätigen hierzulande führen einen dieser Titel. Damit haben sie die Möglichkeit, in gehobene Führungspositionen aufzusteigen oder eine Tätigkeit mit Projekt- oder Budgetverantwortung zu übernehmen.

Damit einher geht zudem ein höheres Gehalt, unabhängig von der Art der Qualifizierung und dem Geschlecht. Das Einkommensplus liegt also gegenüber einer reinen Berufsausbildung ähnlich hoch. Allerdings erreichen Männer mit Meister-, Techniker-, Fachwirt- oder Betriebswirt-Titel häufiger eine besser bezahlte Führungsposition als Frauen.

Im Vergleich zu einem Hochschulabschluss (Bachelor) zeigen sich geringe Einkommensunterschiede, vor allem im kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Bereich. Das bedeutet, dass Betriebswirte/-innen ähnliche Einkommen erzielen können wie Bachelorabsolvent(inn)en in einem entsprechenden Fachgebiet. Ein deutlich höheres Einkommen weisen Masterabsolvent(inn)en auf.

Mehr Infos:

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
bibb.de

Hochschullehre

Wie soll das kommende Wintersemester aussehen?

Der Senat der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat sich dafür ausgesprochen, dass der Gesundheitsschutz auch im kommenden Wintersemester 2020/21 absolute Priorität haben muss. Die Präsenzlehre soll aber – entsprechend der Möglichkeiten der Hochschulen – teilweise wieder aufgenommen werden.

Aus Sicht des HRK-Präsidenten Peter-André Alt sei die Forderung nach einer sofortigen Rückkehr zur Präsenzlehre verfrüht und angesichts der aktuellen Bedingungen verfehlt. Dass die Hochschulen aber auch in Zukunft Präsenzeinrichtungen bleiben werden, sei für ihn selbstverständlich.

Es ist davon auszugehen, dass das kommende Wintersemester ebenfalls von digitalen Veranstaltungen dominiert werden wird. Wo immer machbar, sollen zudem Präsenzangebote organisiert werden. Laut Peter-André Alt bräuchten die Hochschulen eine gewisse Planungssicherheit – digitale und Präsenzangebote könnten nicht beliebig ausgetauscht werden. Zu groß sei der organisatorische Aufwand.

Um das Niveau der Studierendenschaft macht er sich keine Sorgen: Die Selbstorganisations- und -lernfähigkeit von Studierenden ermögliche es ihnen ohne Probleme, ihre Leistungen digital in gewohnter Qualität zu erbringen.

Mehr Infos:

Hochschulrektorenkonferenz (HRK)
hrk.de



Foto: Hans-Martin Issler



Foto: Christiane Specht

Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt

Robotik-Studiengang an der FHWS

Roboter werden inzwischen in vielen Bereichen der Industrie eingesetzt. Expert(inn)en schätzen, dass die Nachfrage nach Robotern und damit nach Robotik-Expert(inn)en in Zukunft weiter ansteigt.

An verschiedenen Universitäten und Hochschulen entstehen aus diesem Grund neue Robotik-Studiengänge, wie zum Beispiel an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt. Ab dem Wintersemester 2020/21 gibt es dort einen zweisprachigen Bachelorstudiengang zum Thema Robotik.

Im Rahmen des „TWIN-Bachelor-Degree-Programms“ haben Studierende die Möglichkeit, zwischen den inhaltsgleichen deutsch- und englischsprachigen Bachelorstudiengängen zu wechseln. Diese Mischung ermögliche professionelle, kulturelle und sprachliche Kompetenzen mit dem Ziel der Internationalisierung.

Das Studium zeichnet sich durch auf die Praxis ausgerichteten Lehrinhalte aus. Es setzt sich aus drei Schwerpunkten zusammen: Informatik, Elektrotechnik und Maschinenbau. Zwischen dem sechsten und siebten Semester können die Studierenden eine von drei Vertiefungsrichtungen wählen. Hierzu zählen beispielsweise Industrielle Robotik, Mobile Robotik sowie Humanoide und Service-Robotik.

Mehr Infos:

FHWS
Studiengang Robotik
studium-robotik.fhws.de



Illustration: Daria Schreiber

Das sind
die nächsten
abi>> Chats:

07. Oktober 2020:
Alles über „Check-U“

25. November 2020:
Lehramt studieren

27. Januar 2021:
Wohnen im Studium



Pflegeberufe

Pflegefachmann/-frau werden!

Pflegefachkräfte werden in Deutschland dringend gesucht. Deshalb wirbt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) für die neue generalistische Pflegeausbildung mit einer eigenen Kampagne: „Mach Karriere als Mensch!“

Anfang des Jahres 2020 trat das Pflegeberufegesetz in Kraft und gibt damit die Richtlinien für die neue Ausbildung zum Pflegefachmann oder zur Pflegefachfrau vor. Die Ausbildung besteht aus einem schulischen und einem praktischen Teil, der im Krankenhaus, in einer Pflegeeinrichtung, bei einem Pflegedienst oder im pädiatrischen (Kinderheilkunde) und im psychiatrischen Bereich absolviert werden kann.

Zwei Drittel der Ausbildung sind für alle Auszubildenden gleich und befähigen zur Pflege von Menschen aller Altersstufen. Im letzten Drittel können sich angehende Pflegefachleute – wenn Interesse besteht – entweder auf die Pflege von älteren Menschen oder von Kindern und Jugendlichen spezialisieren.

Neu ist zudem, dass während der Ausbildung eine Vergütung gezahlt wird und kein Schulgeld für den Besuch einer Pflegeschule entrichtet werden muss. Nach dem erfolgreichen Abschluss können Interessierte sich weiterbilden und etwa ein Studium in der Pflege aufnehmen.

Mehr Infos:

Ausbildungsoffensive Pflege
pflegeausbildung.net

Bewerbung

Aussagekräftige Soft Skills für die Bewerbung

Fakten sind ein Muss in jeder Bewerbung. Wer zusätzlich aussagekräftige Soft Skills in den Lebenslauf aufnimmt, rundet sein Profil ab und hat die Möglichkeit, Facetten seiner Persönlichkeit zu zeigen, die über die berufliche Laufbahn hinausgehen.

Der Recruiting-Dienstleister IQB Career Services gibt Tipps, welche Soft Skills sich im Lebenslauf besonders gut machen, und erklärt, warum. Auslandsaufenthalte, beispielsweise ein Schüleraustausch in den USA, signalisieren Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem, Organisationstalent und Flexibilität.

Hobbys – ein schwieriges Thema im Lebenslauf – können wichtig für den Gesamteindruck sein. Allerdings sollten sie nicht beliebig aufgeführt werden. Besser ist es, nur außergewöhnliche Tätigkeiten zu nennen, erklärt Susanne Glück, Geschäftsführerin bei IQB. Heutige Personaler/-innen gehen zwar davon aus, dass Text- und Tabellenverarbeitungsprogramme beherrscht werden. Spezielle Tools gehören allerdings auf jeden Fall in die Bewerbung.

Mehr Infos:

IQB Career Services GmbH
iqb.de



Berufe in Serien und in echt

Zwischen Fakt und Fiktion

Anwälte/-innen, Ärzte/-innen, Lehrer/-innen oder Kommissare/-innen – das sind die Helden zahlreicher Serien. Die Charaktere vermitteln den Zuschauer(inne)n ein aufregendes Bild ihrer Tätigkeiten. Doch entspricht die Darstellung ihres Alltags auf dem Bildschirm auch der Realität?



„Vieles dient dem Unterhaltungszweck.“

Denise Waelde



ohnhaft in einem schicken Loft in Manhattan, erfolgreich, gut gekleidet, ständig auf Achse

und kampfbereit für jeden Fall – so kennen wir die Anwälte aus der bekannten US-Serie „Suits“. Tatsächlich gibt es internationale Wirtschaftsanwälte/-innen, die ständig durch die Gegend jetten, bestätigt Denise Waelde. Die 27-Jährige arbeitet als Rechtsanwältin im Fachgebiet Arbeitsrecht in einer Wirtschaftskanzlei. „Aber es gibt auch Anwälte wie mich, die einen ganz normalen Bürojob haben“, betont sie. Im Gebiet Arbeitsrecht vertritt sie die Arbeitgeberseite, arbeitet also intensiv mit anderen Menschen zusammen – das war auch ihre Motivation, diesen Beruf zu ergreifen.

„Ein großer Unterschied zwischen den Anwälten in Serien und in Wirklichkeit ist, dass wir uns gegenüber unseren Mandanten immer konstruktiv verhalten müssen. Und das ist in Serien meistens nicht der Fall. Die Anwälte sind dort eher auf Konfrontation aus“, findet die Rechtsanwältin. Daher gibt es ihrer Meinung nach auch keine realistische Anwaltsserie: „Ich glaube, dass die

falsche Darstellung des Berufs zum größten Teil dem Unterhaltungszweck geschuldet ist.“

Interesse an fremden Welten

Aktuelle Ergebnisse des Internationalen Zentralinstitutes für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) zur Mediennutzung von Jugendlichen in Deutschland zeigen, dass der Fernsehkonsum der 12- bis 19-Jährigen im Jahr 2018 etwa 101 Minuten am Tag betrug.

Im Gegensatz zum Fernsehkonsum, der bei den jungen Erwachsenen seit Jahren stetig abnimmt, steigt die Nutzung internetbasierter Streamingdienste sprunghaft an. 22 bis 47 Prozent der 12- bis 19-Jährigen nutzen mehrmals pro Woche Netflix oder Amazon Prime und immerhin acht Prozent die Mediatheken der TV-Sender.

Beim Berufsbild Arzt/Ärztin lässt sich Ähnliches beobachten. Laut der Studie „Trust in Professions 2018“ des Marktforschungsinstituts GfK sind sie auf Platz fünf der Berufe, denen die Gesellschaft am meisten vertraut.

Benedikt Braun (32) ist Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie und Oberarzt an der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie in Homburg. Darüber hinaus ist er für den Berufsband der Deutschen Chirurgen e.V. (BDC) in der



„In Serien wird nicht alles gezeigt.“

Benedikt Braun



Streamingdienste wie Netflix oder Amazon Prime stehen bei Jugendlichen hoch im Kurs.

Nachwuchsförderung tätig. Er findet, dass der Arztberuf auch in Serien ein sehr positives Image genießt: „An uns haftet das Bild des Heilers. Das macht den Beruf für die Zuschauer sehr interessant.“ Die Kombination aus Spannung plus Welt der Medizin sei der springende Punkt: „Ich glaube, das macht den Charme von Arztserien aus. Die Fälle, die präsentiert werden, sind dramatisch, es geht um Leben und Tod, und obendrein gibt es noch Liebesdramen zu sehen – genau das wollen die Zuschauer.“

Was erwartet mich tatsächlich?

Nichtsdestotrotz hat Benedikt Braun bisher noch keinen Medizinstudierenden kennengelernt, der sich aufgrund einer Arztserie für sein Studium entschieden hat: „Ich glaube nicht, dass jemand Medizin studiert, nur weil er beispielsweise die Serie ‚Dr. House‘ gut findet.“

Sabine Najib, Berufsberaterin der Agentur für Arbeit Osnabrück, kann das bestätigen: „Ich erlebe die meisten jungen Menschen in der Berufsberatung so vernünftig, dass sie sich selbst versichern, ob ihr Traumberuf tatsächlich so toll ist wie gedacht.“

Dass der Nachwuchs erkennt, wie das Berufsbild von Ärzten in Serien dargestellt wird, sei trotzdem wichtig, um eventuelle Erwartungen nicht zu enttäuschen. „In Serien wird nicht gezeigt, wie viel Bürokratie hinter dem Beruf steckt. Ärzte müssen OP-Berichte, Gutachten und Briefe schreiben. Studierende sehen solche Tätigkeiten jedoch erst, wenn sie in die Klinik kommen“, berichtet Benedikt Braun.

Einblicke in die Realität

In Polizeiserien ist ebenfalls zu beobachten, dass unspektakuläre Tätigkeiten wie Berichte verfassen oder Verdächtige über ihre Rechte aufklären der Spannungskurve weichen müssen. „Ich schaue selbst Serien zur Unterhaltung, aber nicht, weil ich mir denke, dass der Beruf von Polizisten oder Kommissaren gut abgebildet wird“,

sagt Sebastian Fiedler, der Bundesvorsitzende des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK). Er fügt hinzu: „Es gibt immer wieder Situationen, zum Beispiel im ‚Tatort‘, bei denen ich mir denke: ‚Ach, du meine Güte‘, weil Charaktere oder Szenen sehr überzeichnet sind.“

Ein verlässliches Berufsbild könnten sich Abiturient(inn)en, die sich für eine Karriere bei der Polizei interessieren, machen, indem sie Kontakt zu Einstellungsberater(inne)n suchen, die es für jedes Bundesland gibt. „Das sind Polizisten, mit denen man Detailfragen besprechen kann, beispielsweise, wie ein möglicher Karriereweg bei der Polizei aussehen kann“, weiß Sebastian Fiedler.

Berufsberatung, Praktika und Selbsttests

„Der Ausgangspunkt für die Studien- und Berufswahl sind immer die Interessen und Fähigkeiten“, erklärt Sabine Najib. „Deswegen empfehle ich immer erst die Beschäftigung mit sich selbst.“ Dafür bietet die Bundesagentur für Arbeit das Erkundungstool Check-U an, das mithilfe von Tests die Interessen und Fähigkeiten von jungen Menschen ermittelt. „Wenn man danach eine genaue Vorstellung hat, in welche Richtung es gehen soll, rate ich den Abiturienten, in die Berufspraxis zu schnuppern, oder im Falle eines Studiums zur Teilnahme an Vorlesungen des jeweiligen Fachs – derzeit auch virtuell möglich“, berichtet die Berufsberaterin.

Besonders häufig wird Sabine Najib in der Beratung nach Berufen wie Gerichtsmediziner/-in oder Profiler/-in gefragt. „Nachdem etwa ein Viertel der Sendezeit im Fernsehen Krimis gezeigt werden, ist das kein Wunder“, findet die Beraterin. Sie würde sich jedoch wünschen, dass in Serien öfter unterrepräsentierte Berufe gezeigt werden, wie zum Beispiel Handwerksberufe – denn „diese sind vielfältig und abwechslungsreich.“ ●



Foto: privat

„Kriminalberufe werden besonders häufig dargestellt.“
Sabine Najib



Foto: privat

„Die Charaktere sind oft überzeichnet.“
Sebastian Fiedler

>>mehr infos

www.abi.de

Lehrer/-in
Gib Folgendes in die Suche ein:
CodeISJT



Redakteur/-in
Gib Folgendes in die Suche ein:
CodeDFLS



Szenario: Arzt/
Ärztin
Gib Folgendes in die Suche ein:
CodeZFRU



Szenario

So realistisch ist der „Tatort“

Jeden Sonntag um 20.15 Uhr ist „Tatort“-Zeit im deutschen Fernsehen. Anna S. (25) ist Kommissarin beim Bayerischen Landeskriminalamt (BLKA) – Dezernat Rauschgift. Sie weiß, wie realistisch die Kultserie ist, und macht für abi» den Faktencheck.



Foto: Nancy Heusel



Foto: André Deco



Foto: Martin Rehm



Foto: Martin Rehm

Millionen Deutsche sind Fans von Fernsehkrimis. Die Kult-Krimireihe „Tatort“ gehört für viele jeden Sonntag zum Pflichtprogramm. Doch wie realistisch wird die Arbeit der Kommissare/-innen umgesetzt?

SZENE 1: SPURENSICHERUNG

Die „Tatort“-Kommissare/-innen treffen am Fundort der Leiche ein, müssen sich jedoch ausweisen, bevor sie die Absperrung passieren dürfen. Sie sprechen zunächst mit einem Polizeibeamten, der für die Spurensicherung zuständig ist. Dieser gibt zu verstehen, dass der Fundort fotografisch gesichtet wurde. Es wurde eine männliche Leiche im Bach gefunden. Der Spurensicherungsbeamte teilt den Kommissar(inn)en mit, dass das Leichenteil, der Kopf, aufgrund des kalten Wassers sehr gut erhalten ist. Nach der Sichtung des Schädels durchkämmen die Beamt(inn)en ein Waldstück, um weitere Spuren zu sichten.

Anna S.: „Wenn eine menschliche Leiche oder Leichenteile gefunden werden, wird zunächst der Fundort weiträumig abgesperrt. Dieses „Betretungsverbot“ soll in erster Linie die Zerstörung/Veränderung von tatrelevanten Spuren verhindern sowie die Würde des Opfers vor Schaulustigen schützen. Man kann allerdings noch nicht sagen, ob es sich beim Fundort um den Ort handelt, an dem die Tat stattgefunden hat.“

Die beiden Schritte, also dass der Fundort fotografisch gesichtet wurde und daraufhin die umliegende Gegend abgesucht wird, sind für einen erfolgreichen Ermittlungsverlauf fundamental wichtig. Auch die genaue Lage der Leiche kann von essenzieller Wichtigkeit sein. Menschen, die nicht eines natürlichen Todes gestorben sind, werden zu einem Rechtsmedizinischen Institut gebracht und dort obduziert. Rechtsmediziner untersuchen die Leiche, um die Todesursache und den Todeszeitraum festzustellen. Auch dass der Kopf aufgrund des kalten Wassers noch sehr gut erhalten ist, ist nachvollziehbar, denn kalte Temperaturen verlangsamen den Zersetzungsprozess. Die Szene ist also als realitätsnah einzustufen.“

ZITAT: „ER IST SEIT SO UND SO VIELEN STUNDEN TOT.“

Anna S.: „Im Tatort wird immer von einem Todeszeitpunkt gesprochen. Der Todeszeitpunkt lässt sich jedoch in der Regel nicht minutengenau bestimmen. Deshalb sollte immer von einem Todeszeitraum gesprochen werden, der durch verschiedene Anzeichen eingegrenzt werden kann. Vor Ort können bereits einige sehr rudimentäre Anhaltspunkte für den Todeszeitraum eines Menschen wahrgenommen werden. Polizeibeamte erhalten im Rahmen ihrer Ausbildung bzw. während des Studiums keine tiefergehende forensische Ausbildung. Deshalb obliegt die exakte Bestimmung des Todeszeitraums und der Todesursache der Rechtsmedizin und umfasst häufig umfangreiche Untersuchungen. Aus diesem Grund ist eine exakte Eingrenzung des Todeszeitraums durch einen Rechtsmediziner am Fundort grundsätzlich kaum möglich.“

SZENE 2: ZEUGENVERNEHMUNG UND ERMITTLUNG

Die Kriminalbeamt(inn)en fragen Dorfbewohner/-innen in der Nähe des Fundorts, ob sie die getötete Person kennen oder schon einmal gesehen haben. Sie suchen die ehemalige Lebenspartnerin des Opfers auf, die in der Wohnung des Opfers befragt wird. In einer weiteren Szene wird eine Gruppe von Arbeitskolleg(inn)en von einem der Kommissare befragt.

Anna S.: „Dass als Erstes Anwohnerbefragungen in der Nähe des Fund- oder Tatorts durchgeführt werden, ist richtig, da nicht von vornherein ausgeschlossen werden kann, dass die Bewohner/-innen die tote Person kennen oder ermittlungsrelevante Hinweise geben können. Falls eine Leiche nicht

identifiziert werden kann, werden Vermisstenanzeigen aus der Region geprüft. Im nächsten Schritt wird meist eine öffentliche Ausschreibung veranlasst, das heißt, es wird ein Bild der toten Person veröffentlicht.

Dass die Zeugin in der Wohnung des Toten befragt wird, ist in der Realität nicht der Fall, denn eine wichtige Regel der Zeugenvernehmung lautet, Zeugen in ein neutrales Umfeld zu bringen, sodass sie möglichst nicht durch äußere Umstände beeinflusst werden. Zeugenvernehmungen finden daher meist in einem Vernehmungsraum einer Polizeidienststelle statt.

Dass ein Kriminalbeamter die Befragung alleine durchführt, ist ebenfalls unrealistisch. Bei Ermittlungen vor Ort sind normalerweise stets mindestens zwei Polizeibeamte anwesend – aus Gründen der Eigensicherung und zur Vermeidung von Wahrnehmungsfehlern oder Situationen wie „Aussage gegen Aussage“. Zudem werden keine Gruppen, sondern Einzelpersonen vernommen, gegebenenfalls im Beisein eines Rechtsanwaltes. Das hat unter anderem den Hintergrund, dass etwa gruppendynamische Prozesse sich möglichst wenig auf den Aussagenden auswirken oder die Erinnerung nicht durch Angaben anderer beeinflusst wird. Zudem werden Zeugen und Beschuldigte vor einer Vernehmung stets hinsichtlich ihrer Rechte und Pflichten belehrt.“

ZITAT: „KOMMISSARE ARBEITEN IMMER BIS TIEF IN DIE NACHT.“

Anna S.: „Die ersten Tage bei einem nicht aufgeklärten Mordfall sind entscheidend für den weiteren Ermittlungsverlauf und den Erfolg der Ermittlungen. Daher werden häufig Ermittlungskommissionen mit mehreren Mitarbeitern gegründet, die sich dem Fall widmen. Die zeitliche Dauer von Ermittlungen richtet sich nach den erforderlichen Ermittlungen und deren zeitlicher Dringlichkeit. Dabei spielen Dienstzeiten eine nachrangige Rolle und können das normale Maß deutlich übersteigen. Soll heißen, Nachtschichten sind nicht unrealistisch.“

SZENE 3: FESTNAHME

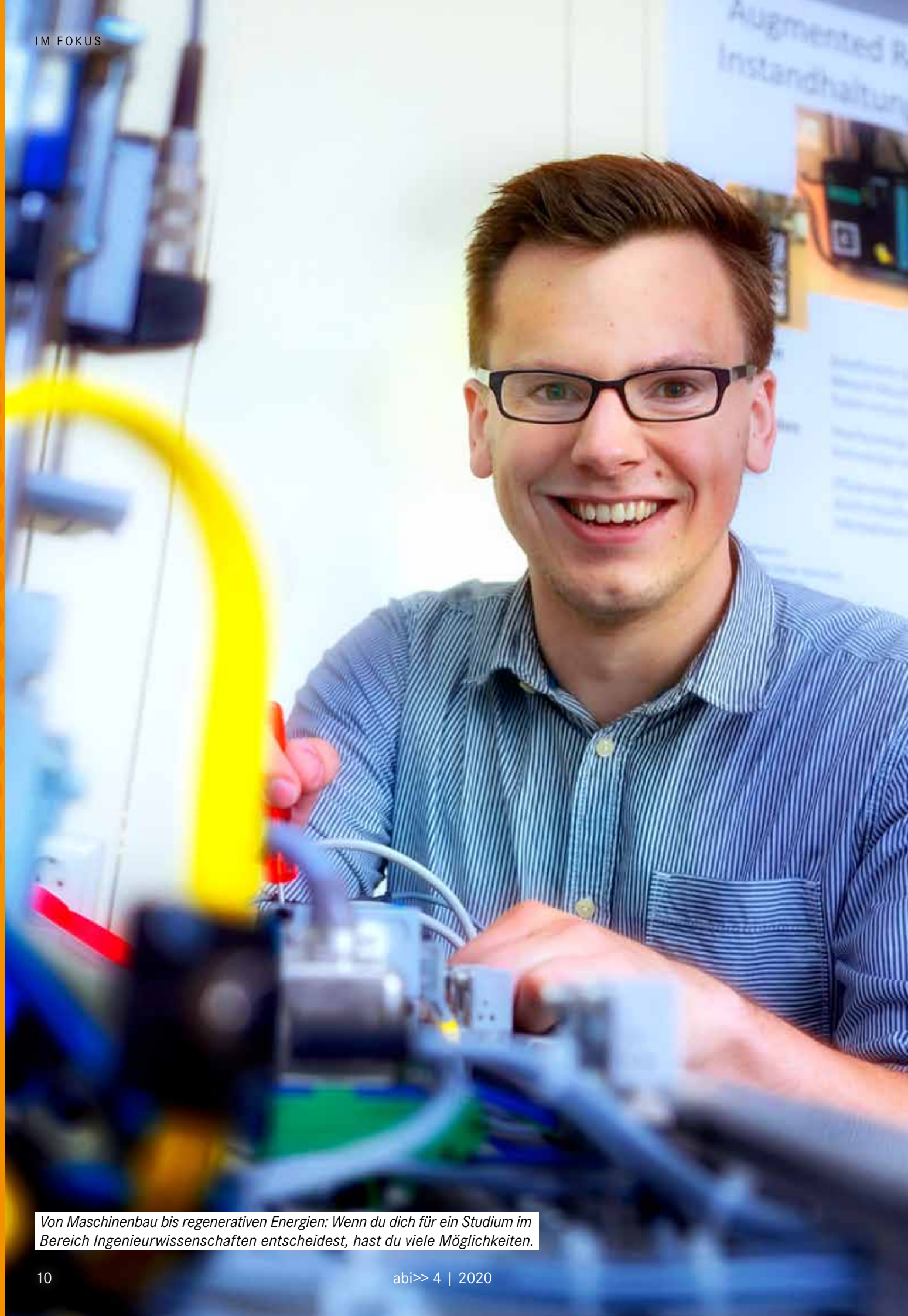
In der Szene kommt es zu einer Razzia in einer Diskothek. Den Beamt(inn)en ist vor allem die Feststellung der Identitäten aller Anwesenden wichtig. Die Razzia wird von zehn Polizeibeamt(inn)en durchgeführt.

Anna S.: „Aufgrund der Größe der Diskothek und der Anzahl der Gäste würde man in der Realität mehr als nur etwa zehn Polizeibeamte für diese Razzia einsetzen. Geht man davon aus, dass der Tatverdächtige bewaffnet ist oder andere gefährden könnte, würden besonders ausgebildete und ausgerüstete Beamte die Festnahme durchführen. Über das einsatztaktische Vorgehen darf ich jedoch keine Angaben machen.“ ●

>>FAZIT

Nicht alles, was im „Tatort“ gezeigt wird, entspricht der Realität. Nur wenige Darstellungen bewertet Anna S. als realitätsnah. Aus dramaturgischen Gründen weicht das Handlungsgeschehen oft vom tatsächlichen Berufsalltag bei einer Kriminalbehörde ab – schließlich dient die Serie primär der Unterhaltung, nicht der Information. Realistische berufskundliche Videos bietet dir das Filmportal BERUFE.TV unter <https://con.arbeitsagentur.de/prod/berufetv/start>.





Von Maschinenbau bis regenerativen Energien: Wenn du dich für ein Studium im Bereich Ingenieurwissenschaften entscheidest, hast du viele Möglichkeiten.



Foto: Axel Jusselein

Ingenieurwesen studieren

Erfinden, tüfteln, konstruieren

Vom Faustkeil bis zum Flugzeug, von der Dampfmaschine bis zur Digitalisierung – dem schöpferischen Geist findiger Tüftler/-innen hat die Menschheit viele Fortschritte zu verdanken.

Auch heute helfen Ingenieure/-innen, die Lebensbedingungen weltweit zu verbessern.



aschinenbaustudent Valentin Lottner zum Beispiel hat sich in seiner Bachelorarbeit mit der Bewässerung von Wüstenregionen auseinandergesetzt. „Eine künstliche Oase mitten in der Wüste, bewässert mit durch Solarenergie entsalztem Meerwasser, das ist das Thema, an dem einer meiner Profs forscht“, erzählt er. Der 25-Jährige hat seinen Teil zur Vision eines Gewächshauses beigetragen,

das von äußeren Energiequellen unabhängig ist, und sich in seiner Arbeit mit Kondensatoren beschäftigt, die helfen, Wasser aus der Luft zu gewinnen. „Eigentlich dachte ich, Forschung und Entwicklung ist gar nichts für mich, aber das Thema fand ich sehr spannend.“

Als Valentin Lottner während seiner Schulzeit begann, mit dem Berufsziel „Ingenieur“ zu liebäugeln, informierte er sich über mehrere Optionen: Bauingenieurwesen, regenerative >



Foto: privat

„Das Thema meiner Bachelorarbeit fand ich sehr spannend.“
Valentin Lottner

Energien und Maschinenbau. „Ich habe mich für Letzteres entschieden, auch um mich noch nicht festlegen zu müssen“, sagt er. Inzwischen hat er neun Semester Maschinenbau an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg studiert, Energietechnik als Schwerpunkt für sich entdeckt und den Bachelor in der Tasche.

Maschinenbau beschreibt er als ein breit angelegtes Studium, das in den ersten Semestern sehr theorielastig ist. „Am Anfang überblickte ich noch nicht, wohin das alles führen soll“, erinnert er sich. „Im Laufe des Studiums ist es dann aber anwendungs- und praxisorientierter geworden. Von da an hat es mir richtig Spaß gemacht, weil mir klar wurde, wohin die Reise geht“, sagt er. In seinem Bachelor-Schwerpunkt Energietechnik strebt er nun einen Master an.

Breit aufstellen oder spezialisieren?

Den wenigsten sei von Anfang an klar, wo sie am Ende landen, sagt Martin Scholz von der Zentralen Studienberatung der Leibniz Universität Hannover. Er hält Valentin Lottners Weg, sich nach und nach an sein konkretes Studienziel heranzutasten, für einen guten Ansatz, wenn man vor der Frage steht, welcher der über 4.000 Ingenieurstudiengänge der richtige ist.

Elektrotechnik oder Bauingenieurwesen? Erneuerbare Energien oder Automatisierung? „Wir gehen davon aus, dass sich Interessen im Laufe einer Bildungsbiografie verändern und laufend weiterentwickeln. Deshalb kann es eine gute Idee sein, mit einem breiter angelegten Ingenieursstudiengang zu starten, um die Chance zu haben, auch ganz neue Aspekte und Themen kennenzulernen. Eine Spezialisierung bietet sich dann für den Master an“, sagt der Studienberater, betont aber, dass dies nur eine ganz persönliche Entscheidung sein kann.

Dr. Anne-Marie Gallrein, Studienberaterin an der Technischen Universität Dresden, hält auch eine frühe Spezialisierung nicht für eine Einbahnstraße: „Es ist kein Beinbruch, im Laufe des Studiums noch mal umzuschwenken. Da vor allem die Grundlagen in den Ingenieurstudiengängen meist ähnlich sind, kann man sich bereits erbrachte Leistungen oft anrechnen lassen“, sagt sie. Ohne eine gewisse Lust an Mathe und Physik ginge es jedoch in den Ingenieurwissenschaften grundsätzlich nicht. „Interesse an Technik ist natürlich auch wichtig. Förderlich sind zudem gewisse Fähigkeiten im räumlichen Vorstellungsvermögen und logischem Denken, Genauigkeit und Ausdauer, um länger an einem Problem dranzubleiben, wenn der erste Ansatz nicht funktioniert.“



Foto: privat

„Mit einem breiter angelegten Ingenieurstudiengang zu starten, kann eine gute Idee sein.“

Martin Scholz



Foto: privat

„Die Grundlagen sind in den Ingenieurstudiengängen meist ähnlich.“

Anne-Marie Gallrein



Fähigkeiten und Angebote abgleichen

Um sich darüber klar zu werden, ob man für einen Studiengang im Bereich Ingenieurwesen geeignet ist, empfiehlt Susanne Schröder, Berufsberaterin bei der Agentur für Arbeit Hildesheim, zum Beispiel ein technisches Praktikum oder ein Freiwilliges Wissenschaftliches Jahr. Ihr Kollege Holger Gabbatsch nennt in diesem Zusammenhang Testverfahren wie Check-U und den Studienfeldbezogenen Beratungstest (SFBT) für Ingenieurwissenschaften – beide von der Bundesagentur für Arbeit – sowie den Eignungstest der Initiative think ING. Für die Suche nach konkreten Ingenieurstudiengängen, weist er auf Portale wie studienwahl und die Online-Präsenzen der Hochschulen hin: „Viele haben ja eine erste Idee, eine Wunschbranche oder Interesse an einer gewissen Technologie. Das ist ein guter Startpunkt“, zeigt er auf.



Foto: Alex Becker

Für die Umsetzung und Konstruktion technischer Ideen ist logisches und räumliches Denken wichtig. Nachhilfe in Sachen Vorstellungskraft bekommen Ingenieur(inne)n inzwischen mittels 3-D-Projektionen. Diese können zum Beispiel bei der Planung eines Rohrleitungssystems sehr hilfreich sein.

Dr. Anne-Marie Gallrein empfiehlt, sich auf drei oder vier Studiengänge festzulegen und dann ins Curriculum oder Modulhandbuch zu schauen, um die infrage kommenden Studiengänge miteinander zu vergleichen. Gibt es dazu Detailfragen, verweist Studienberater Martin Scholz meist auf die Fachstudienberatung. Entscheiden muss man sich auch zwischen Uni und Fachhochschule: „Einfach nur zu sagen: Uni bietet eher Theorie und FH mehr Praxis, das stimmt so in der Einfachheit nicht mehr“, merkt er an. „Projektarbeiten gibt es auch an der Uni, genauso wie Pflichtpraktika in der Industrie.“



Foto: Frank Pieh

Das „Gehirn“ jeder Produktionsanlage: In Schaltschränken ist die Steuerung von Maschinen und Anlagen geschützt untergebracht.

Arbeitsmarktchancen eher außen vor lassen

Martin Scholz versteht es, wenn sich manch eine oder einer an den späteren Arbeitsmarktchancen orientieren will. „Solche Fragen treiben natürlich einige um. Allerdings müssen wir dann klarstellen, dass all das ja auch einer Markt- und Forschungsentwicklung unterliegt und nicht festgefügt ist“, erklärt er. Holger Gabbatsch findet es ebenso wenig sinnvoll, etwas nur wegen vermeintlich guter Arbeitsmarktperspektiven zu studieren: „Wichtiger ist: Packt mich das Thema und macht es mir Spaß, mich über längere Zeit damit zu beschäftigen?“ Wer von Anfang an wissen will, wie das spätere Berufsleben aussehen wird, für den könne ein duales Studium das Richtige sein, ergänzt Susanne Schröder. Das heißt, ergänzend zum Studium an der Hochschule absolvieren dual Studierende eine Ausbildung oder ausgedehnte Praxisphasen in einem Betrieb.

Bis auf wenige Ausnahmen gibt es in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen kaum Zulassungsbeschränkungen. Meist wird allen Bewerber(inne)n ein Studienplatz angeboten. Alle vier Berater(inne)n machen technisch interessierten jungen Frauen Mut zu einem Ingenieurstudium, auch wenn die Disziplin immer noch sehr männerdominiert ist. Dr. Anne-Marie Gallreins Rat: „Sich trauen, sich nicht verrückt machen, und auf das Bauchgefühl hören. Das ist der erste Schritt. Und jede Ingenieurwissenschaft eröffnet viele neue Perspektiven.“ ●



Foto: privat

„Wer von Anfang an in die Praxis eintauchen will, kann ein duales Studium in Erwägung ziehen.“
Susanne Schröder



Foto: privat

„Wichtiger als Arbeitsmarktperspektiven ist die Frage: Packt mich das Thema?“
Holger Gabbatsch

Überblick

Wenn sich alles um Technologie dreht

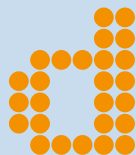
In Deutschland gibt es über 4.000 ingenieurwissenschaftliche Studiengänge. Die Palette reicht von Architektur über Elektrotechnik, Maschinenbau und Wirtschaftsingenieurwesen bis hin zu Medizin-, Fahrzeug-, Energie- und Umwelttechnik. **abi»** gibt dir einen groben Überblick und liefert ein paar interessante Daten und Fakten.



Foto: privat

„Das Ingenieurwesen ist eine angewandte Naturwissenschaft.“

Anne-Marie Gallrein



Das Ingenieurwesen ist eine angewandte Naturwissenschaft“, sagt Dr. Anne-Marie Gallrein, Studienberaterin an der Technischen Universität Dresden, und bringt damit auf den Punkt, was alle Disziplinen gemein haben: Physik, Mathematik, Mechanik, Konstruktion und Steuerungstechnik. Auf Basis dieser Grundlagen entwickeln Ingenieure/-innen technische Produkte oder sie realisieren die Produktionsprozesse dafür.

Studienorte und Abschlüsse

Ingenieurwissenschaften werden an circa 260 Universitäten, Technischen Hochschulen und Fachhochschulen gelehrt. Zudem ist es möglich, Ingenieur/-in zu werden, indem man dual studiert. Die Studiengänge schließen in der Regel mit einem Bachelor und darauf aufbauend mit einem Master ab. An wenigen Hochschulen, vor allem in Sachsen, gibt es weiterhin das Diplom. Beide Abschlüsse qualifizieren für ein Promotionsstudium.

Mögliche Studienfelder

Das Portal studienwahl.de listet insgesamt 24 unterschiedliche Studienfelder, von A wie Architektur über M wie Medizintechnik bis W wie Wirtschaftsingenieurwesen. Legt man ein etwas größeres Raster an, lassen sich diese laut Berufsberater Holger Gabbatsch von der Agentur für Arbeit Hildesheim wie folgt kategorisieren:



Foto: privat

„In den vergangenen Jahren haben sich viele neue Studiengänge entwickelt.“

Holger Gabbatsch



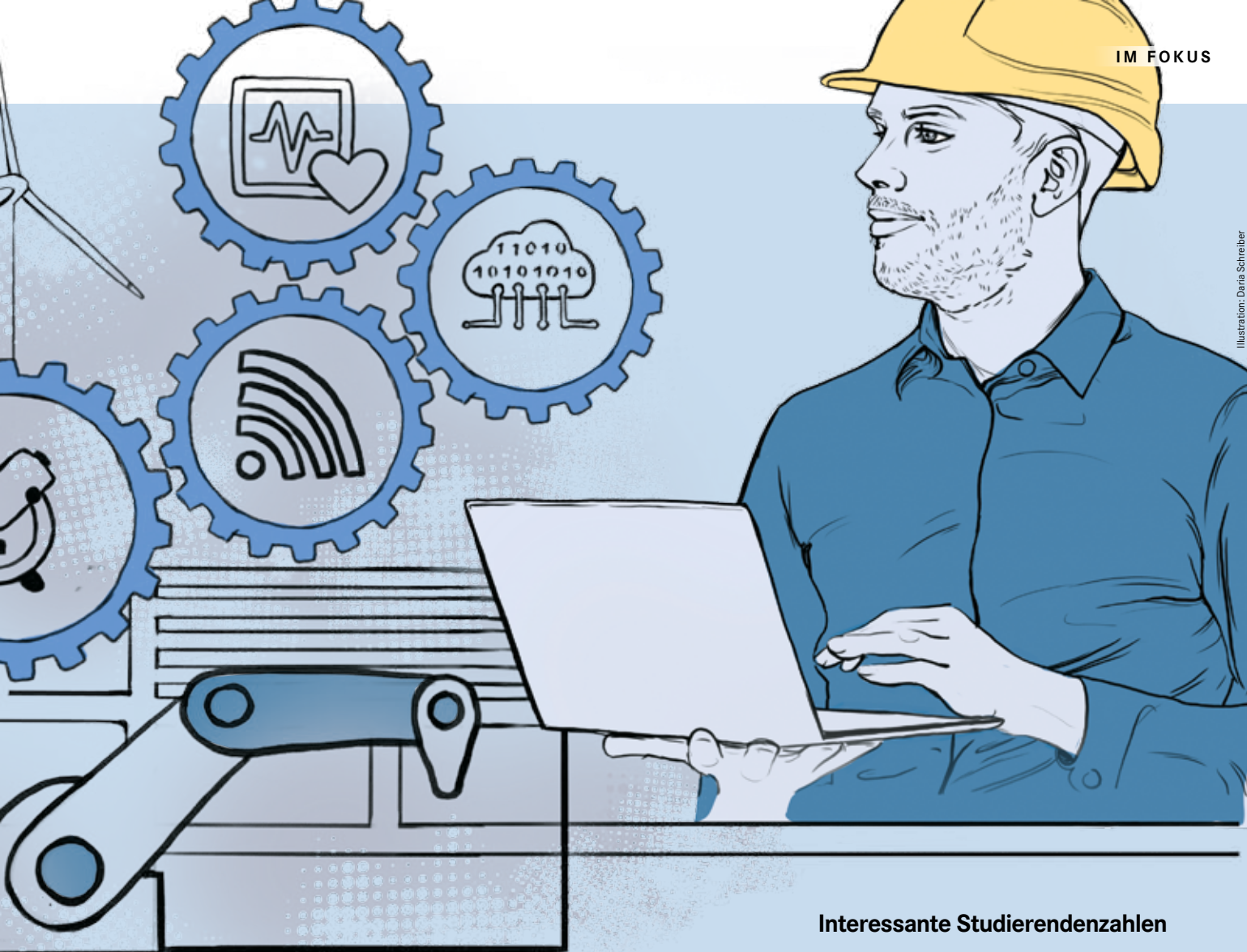


Illustration: Daria Schreiber

- ⚙️ Die drei klassischen Disziplinen Maschinenbau, Elektrotechnik und Bauingenieurwesen sind die Studiengänge mit der längsten Geschichte und den meisten Angeboten in Deutschland. In Maschinenbau beschäftigen sich Studierende mit der Konstruktion und Entwicklung von Maschinen sowie mit Fertigungstechnologien. In Elektrotechnik befassen sie sich mit Technologie, die auf elektrischen oder magnetischen Funktionsprinzipien beruht, und in Bauingenieurwesen mit allen Arten von Bauwerken. Aufbauend auf diesen Grundlagen hat sich in den vergangenen Jahren eine Vielzahl weiterer Studiengänge entwickelt.
- ⚙️ Fachspezifische Studiengänge wie Mikrosystem-, Automatisierungs-, Metall- oder Verfahrenstechnik beschäftigen sich intensiver mit den Anforderungen bestimmter Materialien und Stoffe oder mit spezifischen technologischen Ansätzen, um neue Produkte zu entwickeln oder zu produzieren.
- ⚙️ Branchenspezifische Studiengänge bereiten auf den Einsatz in einer bestimmten Industrie vor und beschäftigen sich mit spezifischeren Fragestellungen. Beispiele wären Lebensmitteltechnologie, Fahrzeug- oder Medizintechnik, Bergbau oder Verkehrsingenieurwesen.
- ⚙️ Interdisziplinäre Studiengänge wie Wirtschafts- oder Umweltingenieurwesen sowie Bionik oder Regenerative Energien ergänzen einen technologischen Blickwinkel um eine oder mehrere wissenschaftliche Perspektiven, um Problemlösungen in Wirtschaft, Umwelt oder Gesellschaft ganzheitlicher anzugehen.

Interessante Studierendenzahlen

Die meisten Studierenden verzeichnete das Statistische Bundesamt im Fach Maschinenbau (im WS 2018/19 knapp 110.000), gefolgt von Wirtschaftsingenieurwesen (mit fast 70.700), das damit die beiden klassischen Fächer Elektrotechnik (mehr als 68.000) und Bauingenieurwesen (circa 60.000) mittlerweile überflügelt hat. Interessant dabei: Vor zehn Jahren tauchte der Studiengang noch gar nicht in der Statistik auf.

Weitere Studiengänge, die an Bedeutung gewonnen haben, sind Materialwissenschaften, Mechatronik, Medientechnik oder auch Regenerative Energien. Diese fachspezifischen Studiengänge gibt es erst seit einigen Jahren.

Die meisten Frauen gibt es in Architektur – und das schon seit über 20 Jahren gleichbleibend hoch mit einem Anteil von über 50 Prozent. In Bauingenieurwesen macht der Frauenanteil derzeit 30 Prozent aus, in Wirtschaftsingenieurwesen 20 Prozent. Unter den Absolventen der Elektrotechnik sind dagegen nur 12,1 Prozent Frauen. Jedoch gelingt es nicht zuletzt aufgrund zahlreicher MINT-Initiativen, Frauen zunehmend für ingenieurwissenschaftliche Studiengänge zu gewinnen. ●



Foto: Johannes Simon



Von der Konstruktion bis hin zur Produktion – Yannick Wunderle freut sich schon darauf, in seinem Berufsleben als Ingenieur eigene Erfindungen verwirklichen zu können.

Mechatronik

Technologie, die nie stillsteht

Irgendwann etwas ganz Neues erfinden, das ist Yannick Wunderles Traum.

Der 23-Jährige studiert Mechatronik an der Hochschule Karlsruhe und an einer französischen Partnerhochschule.



Ich habe schon immer gerne gebastelt“, erinnert sich Yannick Wunderle. „Los ging es schon ganz früh mit Konstruktionsbaukästen für Kinder.

Irgendwann habe ich dann ein Fahrrad selber motorisiert und Modellflugzeuge gebaut.“

Nach dem Abi war für den 23-Jährigen klar, dass er in jedem Fall in die technische Richtung gehen will. Für die Wahl einer konkreten Fachrichtung nahm er sich etwas Zeit. Er besuchte Studienorientierungsmessen und machte ein viermonatiges Praktikum in einem Industrieunternehmen. „Ich war dort im Bereich Mechatronik und habe gemerkt, wie vielseitig das ist. Mir gefiel, dass das zu lösende Problem immer wieder



Foto: privat

„Als Kind habe ich schon gerne Modellflugzeuge gebaut.“

Yannick Wunderle

aus einem anderen Blickwinkel betrachtet wird“, sagt er.

Karlsruhe als Wunschhochschule

Mit dem Ziel, Mechatronik zu studieren, verschaffte er sich im Anschluss einen Überblick über die konkreten Studieninhalte an verschiedenen Hochschulen. Er schnupperte in Vorlesungen rein, sprach mit Studierenden und Lehrenden und fand schließlich an der Hochschule Karlsruhe genau das, was er suchte. Dort gefielen ihm die Inhalte, die Praxis, die kleinen „Klassen“ und auch die Stadt selbst.

Das ist inzwischen dreieinhalb Jahre her. Für seinen Bachelorabschluss fehlt Yannick Wunderle nun nur noch das



Foto: Martin Rehm



Foto: Hans-Martin Isler

An der Hochschule Karlsruhe hat der Mechatronikstudent die Möglichkeit, einen deutsch-französischen Doppelabschluss zu erlangen. Drei Semester verbrachte er dafür bereits in Frankreich.

Kolloquium. Im zweisemestrigen Grundstudium hat er sich in die Grundlagen hineingefuchst und das Wichtigste über Maschinenbau, Elektronik und Informatik erfahren. „Man bekommt einen guten Einblick in die Disziplinen, um dann den kompletten Entwicklungsprozess zu überblicken“, sagt er und erzählt von Vorlesungen und Übungen in Mechanik, Antriebstechnik und Sensorik.

Zusammenhänge verstehen lernen

Yannick Wunderle fällt es nicht schwer, mit dem umfangreichen Stoff mitzukommen, auch wenn am Anfang alles recht theoretisch war. „Wir hatten viel angewandte Mathematik, da muss man durch. Diese Grundlagen sind notwendig, um später die Zusammenhänge zu verstehen“, sagt er. Ab dem dritten Semester wurde es praxisorientierter. Erste eigene Entwicklungen in Laborpraktika standen dann auf dem Stundenplan.

Da seine Hochschule die Möglichkeit anbietet, einen deutsch-französischen Doppelabschluss zu erlangen, ging es für den 23-Jährigen nach dem dritten Semester für drei Semester nach Besançon in Frankreich. „Das hat perfekt gepasst, auch weil die Lehre dort noch viel praktischer ist“, sagt er und erzählt von seinem spannenden Forschungsprojekt dort. „Wir haben eine Plattform entwickelt, die sich dreidimensional im Raum bewegen kann. So etwas kann zum Beispiel im Lebensmittelbereich zum Einsatz kommen“, erzählt er und gibt ein Beispiel. „Die Plattform kann sich neigen, Pancakes

per Saugnapf aus einem Ofen von einem Fließband holen, sich dann so feinjustiert in drei Richtungen drehen und wenden, um diesen dann geschickt in eine Verpackung zu stecken.“

Enge Kontakte zur Industrie

Sein Pflichtpraktikum hat der Student im vierten Semester in der Forschung in Frankreich absolviert. Zurück in Deutschland arbeitet er noch mal an einem spannenden Projekt. „Wir haben im siebten Semester eine Cocktailmaschine konstruiert, in CAD (rechnergestützte Konstruktion) designt, einzelne Teile per 3-D-Druck produziert, die Steuerung programmiert und das Resultat auf der Nürnberger Messe Braubeviale gezeigt“, schildert er stolz.

Die Bachelorarbeit schreiben die Studierenden in der Regel in einem Unternehmen, so wie Yannick Wunderle. Er beschäftigt sich für einen Hersteller von Antriebstechnik mit einem innovativen Positionssystem für Elektrohängebahnen. Diese transportieren etwa ein Montagestück vollautomatisch von Arbeitsposition zu Arbeitsposition an der Decke entlang.

Da sich der 23-Jährige für den Doppelabschluss entschieden hat, ist klar, dass es für ihn nahtlos in den Masterstudiengang Mechatronik übergeht. „Das französische Diplom bekomme ich erst nach dem Master“, erklärt er, freut sich aber schon jetzt darauf, später in der Industrie vielleicht mal etwas ganz Neues zu erfinden. „Das ist ja das Tolle an Technik. Die technologische Entwicklung steht nie still. Das ist es, was mich daran fasziniert.“ ●

Ohne Mathe geht's nicht. Zum Glück!

Zahlen waren schon immer Katrin Lofinks Ding. Doch statt Mathe zu studieren, entschied sich die 19-Jährige nach dem Abi für Wirtschaftsingenieurwesen. Weil ihr Logik ohne Anwendungsbezug zu trocken gewesen wäre. Mittlerweile ist sie im vierten Semester und genießt, dass sie ihr Talent interdisziplinär nutzen kann.

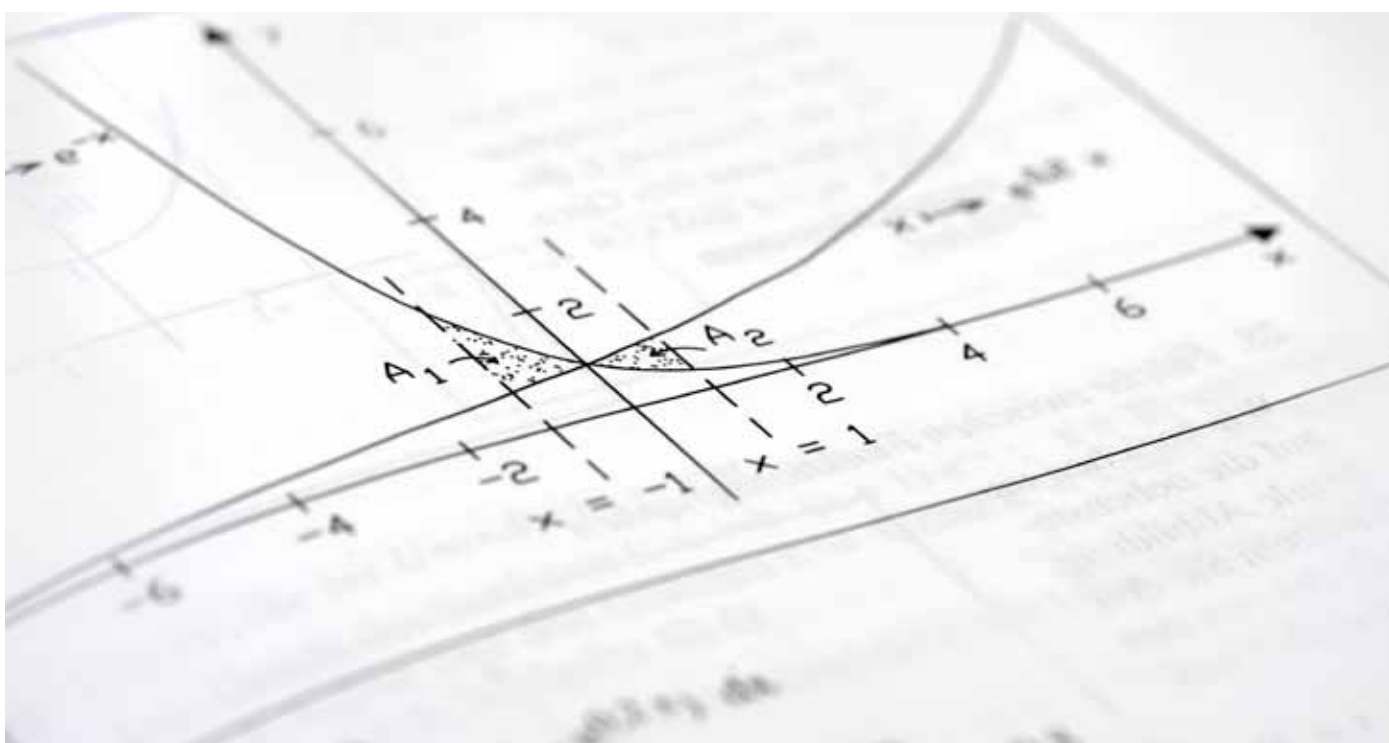


Foto: Ann-Kathrin Hörlein

Von den Grundlagen des Maschinenbaus über Werkstofftechnik bis hin zur Mechanik: Mathematische, logische Überlegungen spielen im Studium von Katrin Lofink in allen Fächern eine Rolle.



**„Eine Stelle in der
Luftfahrtindustrie
wäre mein Traum.“**
Katrin Lofink



Ich konnte rechnen, bevor ich in die Schule gekommen bin“, erinnert sich Katrin Lofink.

„Das habe ich mir, genau wie das Lesen, selbst beigebracht, also durfte ich die erste Klasse überspringen.“ Diese Leidenschaft fürs Selbstlernen nutzt die 19-Jährige nun, um zügig durch ihr Studium an der Technischen Universität Dortmund zu kommen.

Trotz ihrer jungen Jahre ist sie bereits im vierten Semester und hat schon einen guten

Überblick über die große Bandbreite ihres Studiums. Als Wirtschaftsingenieurin soll sie später einmal helfen, hochkomplexe technische Abläufe zu optimieren, muss also von allem eine Grundahnung haben. „Mir macht es Spaß zu sehen, dass mathematische, logische Überlegungen in allen Fächern meines Studium eine Rolle spielen“, sagt sie und berichtet von den ingenieurwissenschaftlichen Modulen, in denen sie die Grundlagen des Maschinenbaus, der Werkstofftechnik, der Datenverarbeitung und der Elektrotechnik sowie die Mechanik und die Systemtheorie kennengelernt hat.

Fleiß und Disziplin als Muss

Auch die wirtschaftswissenschaftlichen Vorlesungen findet sie spannend. Sie vermittelt Grundkenntnisse in Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Recht und Rechnungswesen. Dazu kommen Module in Mathe und Statistik. „Auch wenn es ohne Mathe nicht geht, muss man dafür kein Talent haben. Fleiß und Disziplin führen auch zum Ziel“, lautet ihre Erfahrung. Ihr Wissen gibt sie gerne als Tutorin für Höhere Mathematik weiter.

Einige der Veranstaltungen besucht Katrin Lofink mit über 1.000 Kommilitonen, als eine der wenigen Frauen im Studiengang. Im Audimax treffen sich dann nicht nur Studierende ihres Fachs, sondern auch andere Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaftler/-innen. „Dass wir so viele sind, macht nichts. Ich höre aufmerksam zu. Die Lehrenden tun alles dafür, die Vorlesung sehr interessant und abwechslungsreich zu gestalten. Auch dürfen wir jederzeit Fragen stellen“, erzählt sie. Sie selbst sucht bei Unklarheiten auch gerne das direkte Gespräch mit den Profs.

Zudem besucht sie gerne Tutorien, bei denen höhersemestrige Studierende Übungen anbieten und Fragen klären. „Da sind dann nur zwischen 20 und 25 Leute im Klassenraum. Die Tutoren

nehmen einen gut mit“, erklärt sie und schildert, dass sie diese Form des Unterrichts den Übungen im Audimax vorzieht, um sich für die Klausuren vorzubereiten.

Erste Einblicke in die Industrie

Erste Einblicke in die Praxis hat sie bei einem insgesamt achtwöchigen, verpflichtenden Grundpraktikum erhalten. Dieses absolvierte sie in den Semesterferien bei einem Hersteller für Abfüll- und Verpackungsanlagen. „Das war eigentlich mein erster direkter Kontakt zur Industrie. In den elektrotechnischen Bereichen durfte ich nur zuschauen, in der Produktion habe ich aber auch selbst gebohrt und montiert“, erzählt sie.

Im nächsten Semester steht für Katrin Lofink eine Spezialisierung an. Sie kann sich entweder für Produktions-, für Industrie- oder für das Management elektrischer Systeme entscheiden. Was es werden wird, weiß sie noch nicht. Die langfristigen Ziele hat sie sich dagegen schon gesteckt: Später, nach dem zwölfwöchigen Fachpraktikum und der Bachelorarbeit im siebten Semester, will sie noch den Master dranhängen, um ihre Chancen auf eine Stelle in der Luftfahrtindustrie zu erhöhen. „Flugzeuge faszinieren mich. Projektmanagement mit Führungsverantwortung in diesem Bereich – das wäre mein Traum.“ ●



Foto: Yerner Aktkad

Hochkomplexe technische Abläufe optimieren: Bei einem Hersteller für Abfüll- und Verpackungsanlagen hat die 19-Jährige in den Semesterferien einen ersten Einblick in ihren zukünftigen Arbeitsalltag als Wirtschaftsingenieurin bekommen.



Foto: privat

„Gute Aussichten“

Auch wenn die Corona-Krise die Industrie derzeit stark beutelt, sieht Ingo Rauhut, Arbeitsmarktexperte beim Verein Deutscher Ingenieure (VDI) zukünftig gute Jobchancen für Absolvent(inn)en aller ingenieurwissenschaftlichen Disziplinen. Im Interview erklärt er, warum.

abi>> Herr Rauhut, wird die Corona-Krise die bisher sehr guten Arbeitsmarktchancen im Ingenieurwesen etwas eintrüben?

Ingo Rauhut: Ich denke, wir werden gut aus der Krise herauskommen. Spätestens in vier Jahren werden wir wieder Engpässe auf dem Ingenieursarbeitsmarkt haben. Das ist ja gerade für diejenigen relevant, die jetzt darüber nachdenken, Ingenieurin oder Ingenieur zu werden. 2015 haben wir in einer Untersuchung angeschaut, wie sich der demografische Wandel auf den Arbeitsmarkt auswirken wird. Das haben wir für verschiedene Szenarien durchgespielt. In der pessimistischsten Variante, bei einer sehr lahmen Wirtschaft, haben wir festgestellt, dass 2029 immer noch bis zu 84.000 Ingenieure fehlen werden.

abi>> Dafür müsste Deutschland aber ein starker Industriestandort trotz Globalisierung und zunehmender Digitalisierung bleiben.

Ingo Rauhut: Deutsche Produkte sind weltweit sehr gefragt. ‚Made in Germany‘ steht für Innovationskraft und Qualität. Klar müssen wir uns dafür anstrengen, dass das auch in Zukunft so bleibt. Umso wichtiger ist es, dass sich Studierende mit neuen Technologien und neuen Herausforderungen in der Industrie auseinandersetzen. IT-Wissen zum Beispiel sollte nicht nur in einem Informatikstudium erworben werden, um bei der Digitalisierung am Ball bleiben zu können.

abi>> Welche Entwicklungen haben noch großen Einfluss auf die Ingenieurwissenschaften?

Ingo Rauhut: Ingenieure sind auch diejenigen, die die Energiewende mit Leben füllen. Das ist sehr spannend, weil man dabei tatsächlich eine gesellschaftliche Transformation mitgestaltet. Auch E-Mobilität krempelt derzeit eine komplette Branche und Disziplin um. Der rasante technologische Fortschritt lässt Wissen immer schneller veralten. Morgen könnte schon etwas ganz anderes gefragt sein.

abi>> Dann bleiben wir lieber im Hier und Jetzt. Wie sehen denn die aktuellen Arbeitsmarktzahlen aus?

Ingo Rauhut: Wir stellen seit Jahren fest, dass wir in allen Ingenieursberufen ausreichend Jobangebote haben. Aktuell sind Leute im Bauingenieurwesen sehr gefragt, mit 33.250 offenen Stellen. Insgesamt stehen derzeit 108.000 offene Stellen 35.000 Arbeitslosen gegenüber. Ein großer Teil davon ist auf die sogenannte Sucharbeitslosigkeit zurückzuführen, also auf die kurze Zeitspanne beim Wechsel von einer Stelle zur nächsten. ●

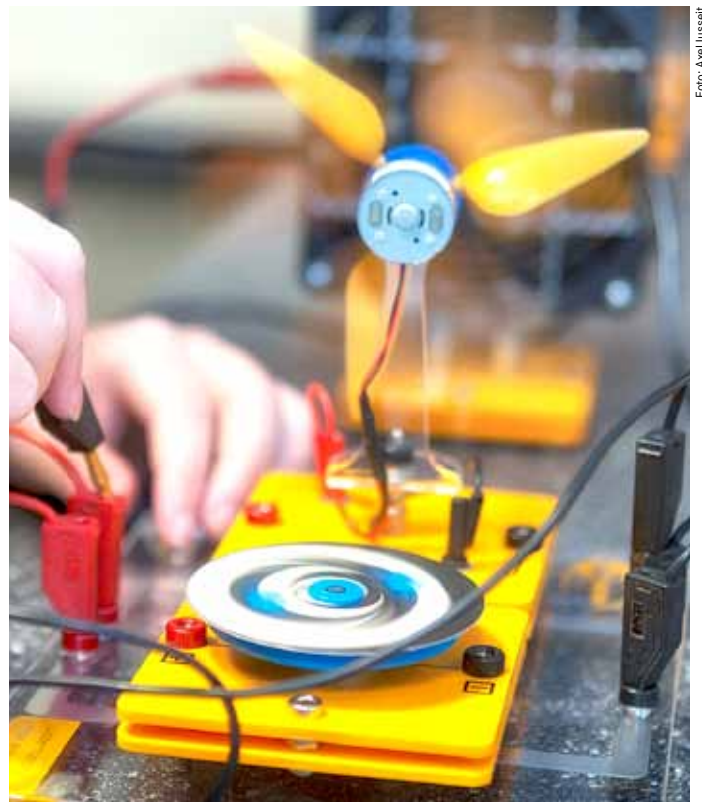


Foto: Axel Jusselt

Ingenieure/-innen schaffen die Voraussetzungen für gesellschaftliche Transformationen wie die Energiewende.

Checkliste

Welche Ingenieurwissenschaft passt zu mir?

Ingenieure/-innen übernehmen vielfältige, ganz unterschiedliche Aufgaben.

In welchem Bereich siehst du dich zukünftig? Diese Checkliste zeigt dir, welcher Studiengang mit deinen Zielen übereinstimmt.

„Ich möchte helfen, die Natur, das Klima und die Umwelt zu schützen!“

- Abfall- und Entsorgungstechnik
- Wassertechnologie
- Energietechnik
- Umwelttechnik
- Erneuerbare Energien
- Green Engineering
- Elektromobilität

„Ich möchte Produkte entwickeln, tüfteln und konstruieren!“

- Maschinenbau
- Elektrotechnik
- Konstruktion
- Luft- und Raumfahrttechnik
- Fahrzeug- und Antriebstechnik
- Schiffsbau

„Ich will forschen, erfinden und neue Technologien auf den Weg bringen!“

- Physikalische Technik
- Nanowissenschaften
- Materialwissenschaften
- Medizintechnik

„Ich möchte mich mit der Gewinnung und Verarbeitung von Rohstoffen oder bestimmten Materialien auseinandersetzen!“

- Verfahrenstechnik
- Chemieingenieurwesen
- Werkstofftechnik
- Materialwissenschaften
- Gießereitechnik
- Rohstoffingenieurwesen
- Bergbau

„Ich möchte (für) Bauwerke planen und konstruieren!“

- Bauingenieurwesen
- Bauphysik
- Architektur
- Bau- und Holztechnik
- Gebäude- und Energietechnik

„Ich möchte Produktionsprozesse planen, analysieren und optimieren!“

- Maschinenbau/Produktionstechnik
- Fertigungstechnik
- Automatisierungstechnik

„Ich möchte betriebswirtschaftliche Aspekte berücksichtigen und technische Projekte effizient managen!“

- Wirtschaftsingenieurwesen
- Technologiemanagement



Foto: Axel Jusséit

Technik, die Leben rettet: Deutschlands Medizintechnik ist führend in Europa. Fachkräfte werden dringend gesucht.

Alles, was Recht ist!

Absolvent(inn)en der Rechtswissenschaften sind gefragt – vor allem Volljurist(inn)en. Sie finden nicht nur in Gerichten und Kanzleien vielseitige Einsatzgebiete. Interessante Stellenangebote gibt es aber auch für Akademiker/-innen mit einem Bachelor oder Master of Law.



ewissenhafte Archivare/-innen, kreative Medien-gestalter/-innen, zahlen-affine Statistiker/-innen und wortgewandte Reden-schreiber/-innen: Bei Stephanie Matarazzo kommen sie alle zusammen. Die Rechtswissenschaftlerin arbeitet im Personal- und Organisationsreferat der bayerischen Landeshauptstadt München, wo sie unter anderem für die Personalgewinnung und -entwicklung zuständig ist. München ist mit rund 42.000 Beschäftigten der größte kommunale Arbeitgeber in Deutschland. „Werden Stellen frei oder neu geschaffen, unterstütze ich die Dienststellen bei der Ausschreibung und Besetzung dieser Positionen. Wichtig ist, dass alles



Foto: privat

„Ich achte darauf, dass alles rechtskonform abläuft.“

Stephanie Matarazzo

rechtskonform abläuft. Im öffentlichen Dienst ist das ein komplexer Prozess, da hier ganz bestimmte gesetzliche Vorgaben eingehalten werden müssen“, erklärt die 32-Jährige. Das reicht von der Überprüfung der Anforderungsprofile, der Bestenauslese, Einhaltung von Fristen, Dokumentation der Auswahlverfahren bis hin zum Diskriminierungsschutz. Nur mit Gehaltsverhandlungen hat sie nichts zu tun: „Im öffentlichen Dienst sind die Stellen bereits bewertet, Verhandlungsspielraum gibt es kaum.“

Abwechslung auch ohne Staatsexamen

Die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Referaten und Dienststellen und die vielfältigen Berufsbilder sorgen für Abwechslung. Ebenso ihr Tätigkeitsspektrum: Sie führt Gespräche, prüft Bewerbungsunterlagen, betreut wissenschaftlich fundierte Auswahlverfahren und nimmt an Personalmessen und Marketingmaßnahmen teil. Wie man rechtswissenschaftlich arbeitet und wo sie welche Regelungen findet und anwenden kann, hat sie unter anderem in ihrem dualen Studium gelernt: Aufgrund des hohen Bedarfs an Rechtswissenschaftlern hat München 2014 den Studiengang Öffentliches Recht in Kooperation mit der privaten FOM – Hochschule für Oekonomie & Management eingerichtet.

In sechs Semestern hat Stephanie Matarazzo die gesamte Klaviatur des öffentlichen Rechts, darunter Bau- und Kommunalrecht, Sozialrecht, Public Management sowie Tarif- und Beamtenrecht kennengelernt. In ihren Praxisphasen arbeitete sie sowohl im Sozialreferat, in der Stadtkämmerei als auch im Personal- und Organisationsreferat mit. Der Studiengang endet mit dem Abschluss Bachelor of Laws (LL.B.). Damit ist sie keine Volljuristin und kann die Bayernmetropole München nicht vor Gericht vertreten. Aber sie kann Verwaltungsverfahren bearbeiten, Bescheide erstellen und Verträge gestalten.

Erst Allrounder, dann Spezialist

Wer hingegen Mandant(inn)en als Rechtsanwalt/-anwältin vor Gericht vertreten oder etwa Richter/-in, Notar/-in oder Staatsanwalt/-anwältin werden will, muss Volljurist/-in sein. Dafür braucht es ein abgeschlossenes Jurastudium an einer



Foto: Martin Rehm

Im öffentlichen Dienst ist die Personalbesetzung mit vielen rechtlichen Vorgaben verbunden.



Von großen Industrie- und Handelsunternehmen bis hin zu Vereinen und Verbänden – auch außerhalb von Kanzleien und Behörden gibt es Beschäftigungsmöglichkeiten für Jurist(inn)en.

Universität (Abschluss: Erstes Staatsexamen) sowie ein zweijähriges Referendariat oder – für den öffentlichen Dienst – einen Vorbereitungsdienst. Beide enden mit dem Zweiten Staatsexamen. Volljurist(inn)en sind Generalist(inn)en, die sich später in der Berufspraxis in über 20 verschiedenen Fachrichtungen weiterbilden können.

Im Jahr 2018 haben laut dem Bundesamt für Justiz insgesamt 8.974 Personen am Zweiten Staatsexamen teilgenommen. Ein Studium der Rechtswissenschaft aufgenommen haben den Angaben des Statistischen Bundesamts zufolge im Wintersemester 2018/19 über 15.911 Menschen.

Ob Volljurist/-in, Bachelor- oder Masterabschluss in Wirtschaftsrecht oder Öffentlichem Recht: Einsatzmöglichkeiten gibt es viele, in Kanzleien, Notariaten, in der öffentlichen Verwaltung, bei Banken, Versicherungen, großen Industrie- und Handelsunternehmen, Wirtschaftsberatungen oder bei Verbänden, Vereinen und auch im Politikbetrieb.

Gute Perspektiven, kaum Arbeitslose

In den vergangenen Jahren zeigte sich der Arbeitsmarkt für Jurist(inn)en durchweg positiv,

wobei auch die Statistik bestätigt, dass mehr und mehr Rechtswissenschaftler/-innen außerhalb von Kanzleien und Behörden unterkommen. Hierzu Kristina Trierweiler, Geschäftsführerin der Bundesrechtsanwaltskammer: „Die Digitalisierung hat den Arbeitsmarkt für Rechtsanwälte verändert, aber auch deren Arbeitsweise. So entstehen und entwickeln sich immer wieder neue Betätigungsfelder. Auch Wirtschaftsjuristen werden mittlerweile als gute Ergänzung zu den Volljuristen gesehen.“

Rund 383.000 Erwerbstätige mit einem Jura-Abschluss waren 2018 in Deutschland beschäftigt. Die Bundesagentur für Arbeit verzeichnete 2019 im Jahresdurchschnitt 1.500 gemeldete Stellen, wobei dies nur einen Teil des Angebots abbildet: „Stellen für Richter, Staatsanwälte oder sonstige Beamte werden hier in der Regel nicht erfasst“, erklärt Claudia Suttner von der Arbeitsmarktberichterstattung der Bundesagentur für Arbeit (BA). Arbeitslosigkeit stellt für Jurist(inn)en nur ein Randphänomen dar. „Die berufsspezifische Arbeitslosenquote lag bei zwei Prozent. Doch trotz der guten Zahlen fällt der Berufseinstieg nicht immer leicht“, fügt Claudia Suttner hinzu. Die seit Jahren steigenden Studierendenzahlen könnten zudem zukünftig zu mehr Konkurrenz führen. ●

>>mehr infos

www.abi.de

Wirtschafts-
juristin

**Gib Folgendes
in die Suche ein:**

CodeSGFA



Interview

**Gib Folgendes
in die Suche ein:**

CodeNHEN



Personaler-
statements

**Gib Folgendes
in die Suche ein:**

CodeVSPA



Infografiken

**Gib Folgendes
in die Suche ein:**

CodeAIJU





Foto: Ingo Wagner

Mehr als Akten und Gesetze studieren: Amadeus Hesselink hat sich mit dem Familienrecht für einen Bereich entschieden, in dem er viel Kontakt zu seinen Mandant(inn)en hat.

Fachanwalt für Familienrecht

Zuhörer mit Gespür für Zahlen

Starke Gefühle, Vermögenswerte und die Frage, wie es nun weitergeht: Als Fachanwalt für Familienrecht bei der Münchner Kanzlei Hartman-Hilter muss Amadeus Hesselink (35) weit mehr mitbringen als nur juristische Kenntnisse.



ass Amadeus Hesselink einmal „Familienrechtler“ werden würde, hatte er im Studium nicht geplant. Musste er auch nicht, schließlich hat ihn sein Jurastudium zu einem Allrounder ausgebildet, der sich auch als Staatsanwalt oder Richter in jede rechtswissenschaftliche Thematik hätte einarbeiten können.

Was er hingegen genau wusste, war, dass er einmal als klassischer Anwalt tätig sein wollte, mit persönlichen Kontakten zu Mandant(inn)en und Auftritten bei Gericht: „Ich hatte schon das Bild aus den amerikanischen TV-Serien vor Augen, in denen Anwälte für ihre Mandanten vor Gericht kämpfen.“ Auch wenn das wahre Leben nur bedingt etwas mit den TV-Serien gemein hat, ist es genau das, was er heute an seinem Beruf schätzt: Menschen beistehen, deren Leben Kopf steht, und ihnen helfen, ihre

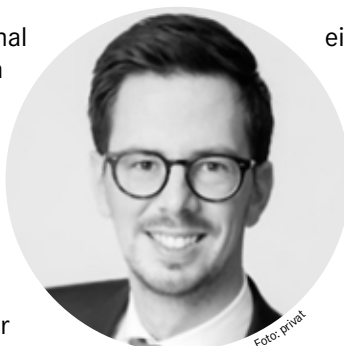


Foto: privat

„Das Schöne am Familienrecht ist, dass man helfen kann.“

Amadeus Hesselink

eigene Zukunft zu gestalten, das Leben wieder in den Griff zu bekommen. „Das ist etwas, was man im Miet- oder Versicherungsrecht so nicht erlebt“, erzählt er.

„Psychologe“ mit einem Händchen für Finanzen

Wenn Amadeus Hesselink Mandant(inn)en betreut, ist er immer auch ein wenig Psychologe – muss Empathie zeigen und zuhören können. Bei Scheidungen etwa sind starke Emotionen im Spiel: „Da wird auch mal geflucht bei Gericht, Mandanten brechen in Tränen aus. Das muss man aushalten können. Aber das Schöne am Familienrecht ist, dass man helfen kann. Dabei geht es nicht darum, mit der Brechstange Interessen durchzusetzen, sondern darum, die bestmögliche Lösung für die Familie auszuhandeln.“

Neben der Rechtslage spielen zudem wirtschaftliche Themen eine Rolle – Unterhalt, Ausgleichszahlungen, Immobilienwerte: „Da braucht es ein Gespür für Zahlen und wirtschaftlich komplexe Fragen.“ Dabei habe er auch viel für sich gelernt. Themen wie Altersvorsorge und Berufsunfähigkeit betrachtet er heute mit anderen Augen. Dass er dann auch die Weiterbildung zum Fachanwalt für Familienrecht absolvierte, war selbstverständlich. Er besuchte den Fachanwaltslehrgang und konnte, nachdem er eine bestimmte Anzahl an entsprechenden Fällen bearbeitet hatte, bei der Anwaltskammer den Titel als Fachanwalt beantragen. Der verpflichtet ihn dazu, jährlich mindestens 15 Stunden fachbezogene Fortbildungen zu besuchen.

Menschen statt Aktenordner

Sein Berufsleben startete Amadeus Hesselink zunächst in einer renommierten Strafrechtskanzlei, in der er als

Strafverteidiger tätig war. Strafrecht war ein Schwerpunkt in seinem Jurastudium an der Ludwig-Maximilians-Universität München: „Hier kann ich nur jedem raten, im Jurastudium das zu wählen, was einen interessiert und im Examen am meisten Punkte bringt. Das sind in der Regel die Schwerpunktbereiche, die auch am besten betreut werden, also für die am meisten Seminare, Vorlesungen und Übungen angeboten werden.“ Auswirkungen auf Chancen am Arbeitsmarkt habe der Schwerpunkt kaum. In der Strafrechtskanzlei wirkte er an komplexen Wirtschaftsstraßprozessen mit, wälzte Hunderte von Aktenordnern der Staatsanwaltschaft, ohne Kontakt zu Mandant(inn)en zu haben. Da er anders arbeiten wollte, suchte er über die Seiten der Anwaltskammer gezielt nach kleinen Kanzleien. Die seien kaum auf Messen vertreten und inserierten auch nicht in den großen Onlineportalen. Bei einer Kanzlei mit Schwerpunkt Familienrecht stimmte die Chemie und so wurde er zum „Familienrechtler.“ Für den 35-Jährigen die richtige Entscheidung. ●



Foto: Thomas Riese



Foto: Elizaveta Shlosberg



Foto: Julien Fertl Photography

Scheidungen, Sorgerechtsstreitigkeiten, Unterhaltsklagen: Wenn es um Familienangelegenheiten geht, sind oft starke Emotionen im Spiel. Ziel der Rechtsbeistände ist es stets, die bestmögliche Lösung für alle Beteiligten zu finden.

Kulturmanagerin

„Auf keinen Fall langweilig“

Als freiberufliche Kulturmanagerin arbeitet Lea Luka Sikau (23) für unterschiedlichste Auftraggeber und Projekte. Ihre Leidenschaft für diese Tätigkeit entwickelte sie bereits im Jugendalter.



Foto: privat

Die 23-jährige Kulturmanagerin ist immer mit Herzblut bei der Sache.



„Ich möchte Erlebnisse schaffen, die die Leute berühren.“

Lea Luka Sikau



Lea Luka Sikau ist freiberufliche Kulturmanagerin. Ein Traumberuf, findet sie – obwohl sie als Kind noch nicht vom Kulturmanagement geträumt hat. „Der Beruf ist so vielfältig, dass man gar nicht sagen kann: Ich werde später mal Kulturmanagerin“, sagt die 23-Jährige. Wie sie dazu gekommen ist? „Das war ein längerer Prozess.“

Als sie sechs war, begann sie mit Gesangsunterricht, mit elf wurde sie Jungstudierende im Fach Gesang an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf. Bald fiel ihr auf, wie wenig junge Leute klassische Konzerte besuchen – und sie beschloss, sich in der Kulturpolitik zu engagieren. Sie stellte fest, dass Jugendliche sehr wohl an Kultur interessiert sind, wenn man es richtig angeht.

Strenges Auswahlverfahren im Studium

So näherte sie sich der Idee des Kulturmanagements – und dem gleichnamigen Studium. Nach ihrem Bachelorabschluss in Medien- und Kulturwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf schrieb sie sich für den Masterstudiengang Kulturmanagement an der Hochschule für Musik und Theater in München ein. Dort fand sie sich wieder in einer kleinen Gruppe von nur 15 Kommiliton(inn)en. „Hier wird hart ausgesiebt“, berichtet Lea Luka Sikau: per Eignungsfeststellungsverfahren, wie bei allen vergleichbaren Studiengängen in Deutschland.

Mittlerweile hat sie den Master in der Tasche und ist als freiberufliche Kulturmanagerin tätig.

Sie organisiert Konzerte und Festivals, hat in der Deutschen Botschaft in London gearbeitet sowie als Assistenz der Geschäftsführung eines Start-ups in New York. Ihre Aufgabe dort war, eine Förderung für das Start-up zu bekommen – die Werte des Unternehmens zu erkennen, Präsentationen zu erstellen und Kontakte zu knüpfen: „Gerade im Managementbereich ist dieser Beruf definitiv auch ein Schreibtischjob“, erklärt die junge Frau.

Reibung mit künstlerischen Charakteren

Ausgeglichen werde das durch Veranstaltungen, bei denen sie viel Kontakt zu Kulturschaffenden hat. „Das ist auch eine Herausforderung: Man arbeitet mit ambitionierten Menschen zusammen, mit künstlerischen Charakteren. Da entsteht natürlich auch Reibung“, sagt Lea Luka Sikau. „Doch oft ist genau diese Reibung produktiv.“

Ihre Aufträge sind abwechslungsreich: „Ich arbeite meist sechs Wochen intensiv an einem Projekt, manchmal von zehn Uhr morgens bis Mitternacht – und nicht jahrelang konstant täglich von neun bis fünf. Das muss man mögen.“ Gleichzeitig sei es aber wichtig, sich von diesem Sog auch distanzieren zu können, damit nach dem Projekt „auch noch ein Leben auf einen wartet“.

Lea Luka Sikau wahrt die Distanz und liebt gleichzeitig die Intensität der Projekte. Ihr nächstes Ziel ist die Promotion an der Universität Cambridge. Ihre Vision: „Ich möchte Erlebnisse schaffen, die die Leute berühren. Die dürfen auch mal provokant sein. Aber auf keinen Fall langweilig.“ ●

>>mehr infos

www.abi.de

Hintergrund

Gib Folgendes in die Suche ein:

CodeAIHG



BENJAMIN TESKE

Klischees und pointierte Realität

Orte, Charaktere und Situationen darstellen – als Regisseur weiß

Benjamin Teske (37), warum Berufsdarstellungen in Filmen

häufig von der Realität abweichen. Im Interview mit abi» hat er über den Konflikt zwischen Fiktion und Realität gesprochen.

abi» Herr Teske, wie umfangreich und genau recherchieren Sie, wenn Sie einen Beruf in einem Film darstellen wollen?

Benjamin Teske: Ich versuche immer, genau zu recherchieren. Während meines Studiums habe ich zum Beispiel einen Kurzfilm gemacht, der im Krankenhaus spielt. Am Set hatten wir medizinische Fachberater, die uns dabei beraten haben, die medizinischen Abläufe im Film so detailgetreu und echt wie möglich darzustellen. Meistens reichen mir die Recherchen im Internet, in Büchern oder Dokumentarfilmen nicht aus. Ich spreche lieber mit Experten.

abi» Welche Kompromisse gibt es zwischen fiktionaler Darstellung und Wirklichkeit?

Benjamin Teske: Ich glaube, der größte Kompromiss ist die Auslassung und Verknappung. Man sagt ja: Ein Film ist ein Leben minus Langeweile beziehungsweise ein Leben minus Routine. Wer will schon einen Film oder eine Serie sehen, in der ein Arzt tagelang am Schreibtisch sitzt und Büroarbeiten tätigt? Deshalb pickt man sich als Regisseur immer besondere oder extreme Momente heraus. Und da kann es passieren, dass Szenen überspitzt dargestellt werden.

abi» Haben Sie selbst schon bei der Darstellung von Berufen, Branchen oder Charakteren Kritik erfahren?

Benjamin Teske: Ja, das passiert. Bei meinem Film „Fliehkraft“, der auf dem Rummelplatz spielt, war das der Fall. Damals hat sich eine Person falsch dargestellt gefühlt und gesagt, dass sie doch gar nicht so lebt. Es war aber überhaupt nicht meine Absicht, etwas falsch darzustellen. Da ist unsere Wahrnehmung auseinandergegangen.

abi» Denken Sie, dass Filme und Serien die Berufswahl junger Menschen beeinflussen?

Benjamin Teske: Wenn ich da an meine Jugend denke, würde ich sagen: ja. In der zehnten Klasse war ich großer Fan der Anwaltsserie „Ally McBeal“. Obwohl ich damals schon wusste, dass ich Regisseur werden will, gab es einen kurzen Moment, wo ich dachte, dass Anwalt werden auch ganz cool ist.

abi» Was raten Sie jungen Menschen, die Regisseur werden möchten? Und welche Voraussetzungen und Fähigkeiten sollte man mitbringen?

Benjamin Teske: Durchhaltevermögen, Geduld, Gelassenheit und Kreativität. Das Wichtigste ist es, wirklich durchzuhalten, sowohl in der Bewerbungsphase als auch im Berufsleben. ●

»mehr infos



Bundesagentur für Arbeit

Herausgeber

Bundesagentur für Arbeit

Herausgeberbeirat

Katrin Ballach, Wolfgang Biersack, Anna-Maria Engelsdorfer, Heike Hessenauer, Niels Kämpfer, Nicole Künzel, Susanne Lindner, Dr. Frank Meetz, Sabine Peters, Natascha Rediske, Katarina Stein, Manja Welzer

Redaktion/Verlag

abi» dein weg in studium und beruf
Meramo Verlag GmbH
Gutenstetter Straße 2a, 90449 Nürnberg
Telefon: 0911 937739-0
Fax: 0911 937739-99
E-Mail: abi-redaktion@meramo.de

Geschäftsführer:

Andreas Bund

Prokuristin:

Kristina Ansorge

Redaktion

Chefredaktion:

Larissa Taufer, Carmen Freyas

Redaktion: Stephanie Saffer (verantw.), Edith Backer, Jana Baumgärtner, Christina Ehrlichmann, Yasmin Pohl, Alexander Reindl, Dr. Nina Röder, Max Schmidt, Martin Schülbe, Kristina Taube, Christoph Zörkler

Redaktionsassistent:

Anne Kreitlein, Theresa Stichlmair

Autorinnen

Annette Link, Nina Praun, Katharina Vähning

Gestaltung und Layout

Art Direktion: Viviane Schadde

Layout: Claudia Costanza

Titelbild: Frank Pieth

Druck

Baumann Druck GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5
95326 Kulmbach

Copyright 2020 für alle Inhalte

© Bundesagentur für Arbeit

Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede Nutzung der Inhalte mit Ausnahme der Herstellung einzelner Vervielfältigungsstücke zum Unterrichtsgebrauch in Schulen bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. In jedem Fall ist eine genaue Quellenangabe erforderlich. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Keine Gewähr für unverlangte Einsendungen und Besprechungsstücke.

Gesamtauflage: 242.000

Erscheinungsweise

6 Ausgaben im Jahr

Einzelexemplare sind im Berufsinformationszentrum (BiZ) der Agenturen für Arbeit erhältlich.



Foto: Ralph Hoedter

Vorschau

Das nächste Heft

Eine bittere Wahrheit wird vielen immer klarer: Auch durch unser Konsumverhalten belasten wir die Umwelt häufig über ihre Kapazitäten hinaus. Daher versuchen viele Menschen, ihren Alltag nachhaltiger zu gestalten. Doch nicht nur Privatpersonen achten zunehmend auf ihren „ökologischen Fußabdruck“, sondern auch Unternehmen, Branchen und Berufsgruppen wollen ihre Bemühungen steigern. Rund um das Thema Nachhaltigkeit entwickeln sich immer mehr Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten. Welche „Berufe for Future“ es gibt, erfährst du in der nächsten Ausgabe des abi>> Magazins, das am 12. November 2020 erscheint!

Ein Fall für Problemlöser/-innen

Für beinahe jedes Problem gibt es eine/-n Problemlöser/-in: Schuldnerberater/-innen beraten, wenn die Finanzen aus dem Ruder gelaufen sind. Mediator(inn)en und Konfliktberater/-innen helfen, wenn beispielsweise ein Nachbarschaftsstreit eskaliert. Suchtberater/-innen stehen denen bei, die von Suchtmitteln abhängig sind. Und bei Ehe- oder anderen Familienproblemen kann man sich von speziell ausgebildeten Therapeut(inn)en beraten lassen. Ab dem 21. September 2020 findest du auf abi.de im Thema der Woche Infos rund um Berufe, die sich darauf spezialisiert haben, anderen Menschen bei Schwierigkeiten zur Seite zu stehen.



abi>> Portal

abi>> Quiz

Bist du ein Serienjunkie?

Hochkarätige Schauspieler/-innen, komplexe Geschichten, spektakuläre Drehorte – Serien können immer häufiger mit der Qualität von Spielfilmen mithalten. Kein Wunder, dass sie seit einigen Jahren einen unglaublichen Boom erleben. Bist auch du im Serienfieber? Teste dein Wissen im abi>> Quiz.

Die Lösungen findest du online im abi>> Portal unter Alle Themen > Leseraktion

1. Die US-amerikanische Fernsehserie „Game of Thrones“ ist in einer fiktiven Welt angesiedelt, die an das europäische Mittelalter erinnert. Im Zentrum des Geschehens steht die Familie Stark. Welches Tier schmückt ihr Wappen?

- a) Löwe
- b) Wolf
- c) Drache

2. Welches Mitglied der britischen Königsfamilie feierte ihren Durchbruch als Schauspielerin in der bekannten US-Serie „Suits“?

- a) Kate Middleton
- b) Meghan Markle
- c) Diana Spencer

3. Eine der erfolgreichsten Serien aus Deutschland heißt „Dark“. Welches Gedankenexperiment wird in der dritten und finalen Staffel thematisiert?

- a) Schrödingers Katze
- b) Zwillingssparadoxon
- c) Freier Fall

4. In der spanischen Produktion „Haus des Geldes“ will eine Verbrecherbande den größten Überfall in der Geschichte Spaniens durchführen. Welchen Städtenamen trägt die weibliche Hauptfigur als Pseudonym?

- a) Riga
- b) Porto
- c) Tokio

5. In welcher auf Comics basierenden Serie stehen die vier Teenager Archie, Betty, Veronica und Jughead im Mittelpunkt?

- a) Little Pretty Liars
- b) Chilling Adventures of Sabrina
- c) Riverdale

6. In der Serie „Stranger Things“ verschwindet der 12-jährige Will Byers. Von welchem 90er-Jahre-Star wird seine besorgte Mutter gespielt?

- a) Winona Ryder
- b) Drew Barrymore
- c) Cameron Diaz